

Am Sonntagmorgen vom 26. September 2010
im Deutschlandfunk
von Jule Sommer
aus Essen



Jeder für sich, aber niemals allein Wohnprojekt verbindet Generationen und Kulturen

Musik:

„Hallo Herr Nachbar“ Cindy und Bert, CD „Von Zeit zu Zeit“

*Hallo Herr Nachbar,
Verzeihung, Herr Nachbar,
unsre Welt braucht Liebe.*

Sprecherin:

„Hallo Herr Nachbar“ – Ein Hit, früher sagte man Schlager, von Cindy und Bert aus den 1970er Jahren. Das Popduo träumte damals von einer ein kleines bisschen besseren Welt.

Musik, Cindy und Bert

*Doch alles wär'
nur halb so schwer*

Mit Freundlichkeit

In dieser Zeit.

Sprecherin:

Hier und da versuchen Menschen, nicht nur zu träumen sondern etwas zu tun für mehr Freundlichkeit in ihrer Nachbarschaft. Ich möchte Sie heute mitnehmen, ins östliche Ruhrgebiet, nach Dortmund-Kirchlinde, zu einem Mehrgenerationenhaus, gebaut für Kinder, Familien, Senioren, Migranten und Deutsche – alle unter einem Dach.

Von der ruhigen Nebenstraße aus sind zunächst nur helle Fassaden zu sehen, kaum ein Unterschied zu den Sozialwohnungen der Umgebung. Zwischen den Häusern ein Durchgang zum Innenhof, der nur zu Fuß oder mit Kinderwagen, Dreirad, Rollstuhl oder Rollator passiert werden kann. Der Boden ist eben, das ist hier wichtig, der Weg ist barrierefrei.

Der Innenhof bildet das Zentrum des Mehrgenerationenhauses, und hier sehen wir auch, dass es sich strenggenommen nicht um ein Haus handelt, vielmehr ist es ein Komplex aus 48 Wohnungen, die über Eck gebaut sind und sich auf drei Stockwerke verteilen. Größe und Miete der einzelnen Wohnungen variieren. Einige Familien, die hier leben, sind auf Sozialhilfe angewiesen, es gibt aber auch die Wohlhabenden, die mehr als einhundert Quadratmeter gemietet haben.

130 Menschen leben hier, die älteste Bewohnerin ist 87, der Jüngste ist gerade unterwegs auf diese Welt. 30 Senioren und rund 40 Kinder und Jugendliche. 2007 sind die ersten Menschen eingezogen – mittlerweile ist jede Wohnung belegt.

Einige der älteren Bewohner wurden von ihren Angehörigen hier angemeldet. Der ein oder andere von ihnen wusste zuerst nicht, was er davon halten sollte: Zusammenleben mit Kindern - Geht das denn ohne täglichen Lärm und Ärger? Mittlerweile fühlen sich hier alle wohl. Wie Frau Schneider. Vor drei Jahren hatte sie sich ganz bewusst für diese spezielle Form des Zusammenlebens entschieden. Sie zahlt Miete für ihre eigene Wohnung, ist dort ungestört und für sich, aber doch nie allein.

Frau Schneider:

Ich wohne hier in der ersten, 105. Eine sehr schöne Wohnung. Ich fühle mich hier sehr glücklich, das kann ich nicht anders sagen. Ich bin hier so richtig aufgeblüht. Wir haben ja auch Glück mit den Nachbarn. Besser kann es gar nicht sein. Das Schöne dabei ist, dass wir auch Kinder dabei haben. Die sind auch mittlerweile sehr zutraulich. Die kommen, und wir drücken uns. Heute Morgen habe ich aus dem oberen Geschoss ein Mädel gesehen, die ist elf, sie ging zur Schule. Dann sprechen wir ein paar Worte, und das finde ich einfach toll, dass nicht nur ältere Leute hier sind. Ich bin ja auch schon alt. Die Kinder machen zwar auch ein bisschen Krach, aber ich finde, das ist schöner, als wenn alles so ruhig wäre wie auf dem Friedhof. Hier ist einfach Leben.

Sprecherin

Blickfang der Anlage ist das Haus ganz vorn, wenn man den Innenhof betritt: Eine Etage, neben der Haustür prangt ein großes Graffiti: Zwei Gesichter, die sich anlachen: „Hallo Nachbar“ steht in dicken Lettern darüber, fast so wie der Popsong von Cindy und Bert. So heißt hier der Mieterverein, der sich um alle Belange der Bewohner kümmert. Und im Haus mit dem Graffiti lebt folgerichtig die gute Seele der Wohnanlage, Hartmut Anders-Hoepgen, mit seiner Frau. Mittlerweile ist er in Pension, aber er war bis vor wenigen Jahren Pfarrer der Gemeinde Dortmund-Kirchlinde, und dies hier war sein Pfarrhaus, integriert ins Gemeindezentrum.

Als die Gemeinde vor vier Jahren aus Sparzwängen das Zentrum aufgeben musste, sprang ein Investor ein und baute es zum Herzen des Mehrgenerationenhauses um. Das Projekt wird mit Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Hartmut Anders-Hoepgen beschloss, das Pfarrhaus zu kaufen, um dort wohnen bleiben zu können.

Jetzt bilden Pfarrhaus, Gemeindezentrum und die umliegenden 48 Wohnungen eine Einheit, eine Art Kreis, in dem sich die Bewohner einander zuwenden. Der pensionierte Pfarrer Anders-Hoepgen schätzt diese Wohnform, bei der niemand anonym bleibt. Man kümmert sich umeinander, da wird mal für den Nachbarn mit eingekauft, der nicht so gut zu Fuß ist, oder man passt auf die Kinder der alleinerziehenden Mutter aus dem ersten Stock auf.

Hartmut Anders-Hoepgen:

Im Sommer, wenn man hier nachmittags hin kommt, dann ist der Hof voller Menschen. Da sind die Mütter oder Väter oder Großeltern mit ihren Kindern. Die Kinder spielen an den Spielgeräten. Man unterhält sich, der ein oder andere holt mal einen Kaffee runter.

Sprecherin:

Linkerhand steht quasi das Altenheim der Wohnanlage, bis vor drei Jahren befand sich hier der Gemeindesaal mit Nebenräumen. 2006 feierte man den letzten Gottesdienst, danach begann der Umbau. Heute leben hier Senioren in einer selbstbestimmten Wohngemeinschaft aus vier Wohnungen, fünf Einzimmerappartements und einem Gemeinschaftsraum zusammen. Sie haben einen sehr geräumigen Balkon, der beste Aussicht auf den Innenhof bietet. Von hier aus sieht man den großen Spielplatz für die Kleinsten und die Bänke für die Älteren. Und überall im Hof sind Beete verteilt, die von den Bewohnern bunt bepflanzt und selbst gepflegt werden. So ersetzt die Nachbarschaft den Gärtner und spart gemeinsam bei den Nebenkosten.

Musik

Michael Praetorius – Volta, Folkwang Gitarren Duo, Signum CD, LC 8939.

Sprecherin:

Von dort oben auf dem Balkon aus lassen sich herrlich die Kinder beim Spielen beobachten, nur zwischen ein und drei Uhr wird es ruhig im Innenhof. Mittagspause. Das ist ein Kompromiss, bei dem die Kinder auf die Alten Rücksicht nehmen sollen. Im Gegenzug gibt es keinerlei Beschwerden von den Senioren, wenn nachmittags laute Bobbycars übers Kopfsteinpflaster rollen und Kinder im Sandkasten quietschen, toben, schreien.

Kompromisse sind ein wichtiger Teil des gemeinsamen Lebens von so vielen verschiedenen Menschen, so vielen verschiedenen Generationen. Das fällt den Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren nicht immer leicht. Manchmal muss auch länger diskutiert werden, sagt Hartmut Anders-Hoepgen.

Hartmut Anders-Hoepgen:

Hier leben ungefähr 130 Menschen, da gibt es natürlich auch Konflikte, ob mit dem Vermieter oder mit dem Verein oder weil zu viele Kinder auf dem Hof dann doch wieder einen hohen Lärmpegel veranstalten oder Fußball spielen, und dann geht der Ball gegen ein Fenster. Aber gerade auch in der Bearbeitung von Konflikten zeigt sich da schon so ein bisschen vom zukünftigen Zusammenleben. Ich glaube, hier werden Wohnformen wiederbelebt, die früher gang und gäbe waren. Dass Mütter da sitzen und auf Kinder aufpassen, die nicht ihnen gehören. Also dass ihre Kinder da sind und andere da auch spielen. Ich glaube, dass vor allem Kinder oder auch ältere Senioren von ganz alleine solche Gemeinschaftsformen entwickeln, ohne dass jemand das von außen kontrolliert. Das finde ich toll.

Sprecherin:

Hartmut Anders-Hoepgen erzählt von einem Fall vor einiger Zeit, möchte aber keinen Namen nennen: Ein älterer Mieter beschwerte sich wiederholt bei ihm über lärmende Kinder vor seiner Wohnungstür. Er machte das mündlich und schriftlich, bis schließlich Anders-Hoepgen ihn daran erinnerte, wo er lebte: in einem Mehrgenerationenhaus. Er, der ältere Herr, habe sich das doch schließlich ausgesucht. Und die Kinder ruhig stellen, könne und wolle man hier ganz bewusst nicht. Wenn ihm das nicht passe, müsse der Herr leider ausziehen. Das wollte dieser aber nicht. Und so muss er also - bis auf die Mittagszeit - den Kinderkrach hinnehmen. Oder er spricht die Kinder oder deren Eltern persönlich an und handelt mit ihnen etwas aus.

Hilfe bei nachbarschaftlichen Problemen bietet auch der Mieterverein „Hallo Nachbar“. 34 Bewohner engagieren sich im Verein, treffen sich regelmäßig, nehmen auch Beschwerden an und lösen diese ganz offen, in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Betroffenen. Klammheimlich hinter dem Rücken soll nämlich nichts diskutiert werden. Und bis jetzt konnten die Bewohner jeden Konflikt selbständig lösen – oder höchstens mit Hilfe des Pfarrers. Ausgezogen vor lauter Groll ist noch keiner der Mehrgenerationenhaus-Bewohner. Darauf ist man hier stolz.

Ein guter Zeitpunkt, um mit anderen Mietern zusammenzutreffen, ist mittwochs. Da gibt es im ehemaligen Gemeindezentrum das Frühstücksangebot.

Sprecherin:

Früh um acht Uhr treffen sich Bewohner des Mehrgenerationenhauses, aber auch Gäste von außerhalb sind willkommen. So sind hier jedes Mal gut 40 Menschen zusammen. In der Gemeinschaftsküche werden Brötchen und Brote geschmiert, Obst und Marmelade frisch auf die Teller gebracht. An den großen Frühstückstischen herrscht dann ein buntes Treiben. Das Essen wird zur Nebensache. Wichtig ist das Miteinander.

Bewohner:

Wir unterhalten uns hier immer. Die meisten sagen auch Fredi zu mir. Ich bin ja hier reingesetzt worden. Ich wollte ja hier nicht rein. Hat meine Tochter dafür gesorgt vor zwei Jahren. Man sagt immer ‚Altes Haus verpflanzt man nicht‘. Aber jetzt bin ich froh, dass ich hier bin.

Sprecherin:

Was mag er denn besonders an dieser Wohnform?

Bewohner:

Die allgemeine Gemeinschaft untereinander. Da gehen wir auch schon mal essen. Und donnerstags ist Seniorentreffen, da bin ich auch dann da. Nur morgen nicht, morgen gibt's Eis essen, da wollen wir nicht.

Sprecherin:

Außer den gemeinschaftsfördernden Angeboten für Senioren gibt es auch solche für Kinder. Ausflüge, die jährliche Nikolausfeier, das Sommerfest für die ganze Familie und jede Woche ein besonderer Höhepunkt: Hartmut Anders-Hoepgen lädt zu einer Vorlesestunde ein. Willkommen sind dabei nicht nur die Kinder aus dem Wohnprojekt, sondern auch deren Freunde von außerhalb. So kommt es, dass durchaus mal zehn, zwanzig Kinder dem Pfarrer beim Vorlesen lauschen.

Heute ist ein ganz besonderer Tag. Die Kindergruppe macht einen Ausflug in die Bibliothek von Dortmund. Als Betreuerinnen sind außer dem Pfarrer auch einige Mütter mit dabei.

Mutter:

Der Hartmut macht immer Vorlesestunde im Gemeinschaftsraum vom Verein ‚Hallo Nachbar‘, und jetzt haben wir gedacht, wir wollen auch mal gucken, wo die Bücher herkommen, mit den Kindern. Deswegen sind wir heute hier.

Sprecherin:

Mucksmäuschenstill werden die Kinder, als Anders-Hoepgen zu lesen beginnt. Eine spannende Geschichte über den Hasen Nockwaja, der in Afrika lebt. Das Buch haben die Kinder selbst ausgesucht. Es gibt hier Tausende Bücher in der Bibliothek, am liebsten würden sie alle hören. Jetzt aber erst mal die Geschichte aus Afrika.

Sprecherin:

Das lieben die Kinder. Und deren Eltern auch. Durch das Vorleseangebot des Pfarrers haben sie einmal in der Woche eine Betreuung für ihre Kinder - direkt nebenan.

Musik

Michael Praetorius, Bourre, Folkwang Gitarren Duo.

Sprecherin:

Das Haus in Dortmund ist nicht nur ein Mehrgenerationen-, sondern auch ein Mehr-Kulturen-Projekt. Deutsche, Polen, eine kurdische Familie und eine aus Afghanistan, drei Geschwister aus Marokko mit ihren Familien... Die Bewohner kommen aus insgesamt elf Nationen. Und jeder bringt etwas aus seinem Land mit ein. Vor allem beim alljährlichen Sommerfest ist das zu spüren. Da sorgen die einen für Musik aus ihrer Heimat, die nächsten bringen landestypisches Essen mit auf den Innenhof des Hauses und wieder andere halten die Kinder mit Hüpfspielen aus ihrer Heimat auf Trab.

Das Konzept des Mehrgenerationenhauses ist erfolgreich. Inzwischen wurde es sogar ausgezeichnet mit dem Agenda-Siegel der Stadt Dortmund. Mit diesem Preis würdigt die Stadt seit sechs Jahren bürgerschaftliches Engagement mit nachhaltiger Wirkung. Und Nachhaltigkeit ist ein Aspekt, der das Mehrgenerationenhaus besonders prägt.

Hartmut Anders-Hoepgen:

Die Investoren sind da, glaube ich, stolz drauf. Die sind zum Beispiel auch mitgegangen ins Rathaus, als der Verein das Agenda-Siegel als ein nachhaltiges Wohnprojekt verliehen bekommen hat. Und das haben wir damals in unserer Bewerbung geschrieben und das wird auch von den Investoren unterstützt: Dass man solche Wohnprojekte in so einer großen Stadt wie Dortmund häufiger brauchen könnte und bauen sollte. Weil sie eben einfach soziales und gemeinschaftliches Wohnen fördern. Den Kontakt unter den Menschen, zwischen den Generationen und Kulturen. Die Investoren haben inzwischen schon zwei weitere solcher Projekte gebaut, in etwas kleiner.

Sprecherin:

Das Zusammenleben von Jung und Alt, mit und ohne Migrationshintergrund als Wohnprojekt der Zukunft. Für Menschen, die ihren Nachbarn nicht nur im Treppenhaus flüchtig grüßen wollen, sondern für die „Hallo Nachbar“ echte Gemeinschaft bedeutet.

Musik „Hallo Herr Nachbar“ Cindy und Bert, CD „Von Zeit zu Zeit“

Großstadt

Autos, die hupen und krachen,

geh'n auf die Nerven und machen

die Welt so laut.

*Doch alles wär`
nur halb so schwer
mit mehr Freundlichkeit
in dieser Zeit:*

*Hallo Herr Nachbar,
Verzeihung, Herr Nachbar,
unsre Welt braucht Liebe.*